

Dem vesten und fürnemen Gabriel Weidacher¹

von Barbara Giesicke



Abb. 1: Weydacher-Scheibe, 42x71,5 cm, Franziskanerkloster Schwaz, 1519

Überraschend tauchte in diesem Sommer im Kunsthandel ein Glasfenster mit Namen und Wappen des Schwazer Bergrichters Gabriel Weydacher († 1528) und seiner Frau Juliana Wemis († 1529) aus dem Jahr 1519 auf. Das Ehepaar ist als Stifter einer der Wandfresken im Kreuzgang des Franziskanerklosters in der Tiroler Silberstadt Schwaz bekannt, die zwischen 1519 und 1526 geschaffen wurden und nach einer bewegten Restaurierungsgeschichte noch heute vorhanden sind. Zusammen mit den Gewölbemalereien gilt der Passionszyklus mit seinen 24 Bildern² als grossartiges Zeugnis einer spätgotischen Ausstattung zur Zeit Kaiser Maximilians I. und der Augsburger Fugger-Familie.

Als Zentrum des Silberbergbaus war Schwaz, „die Mutter aller Bergwerke“³, zu enormem Reichtum gelangt und hatte die finanzielle Basis für das Weltreich der Habsburger geschaffen. Eine daraus erstarkende finanzkräftige, stolze Bürger- und Gewerkschicht feierte damals ihr Selbstbewusstsein mit einer Vielzahl von Kunstwerken, die sie als Stifter in öffentliche Bauten schenkten⁴. Die Hinterlassenschaft ist heute auf einen Bruchteil des einst Vorhandenen reduziert –

Kriege, Brände, Hungersnöte, aber auch Stilwandel und Unverständnis bei nachfolgenden Generationen haben dazu geführt. Von den Verlusten am stärksten betroffen sind die Farbverglasungen von sakralen und profanen Gebäuden. Auch in den Kirchen von Schwaz zeugen nur noch wenige vereinzelte Fragmente von der einstigen Farbenpracht in den zahlreichen Fensteröffnungen. Die vier Fensterreihen im Franziskanerkreuzgang sind seit mindestens zwei Jahrhunderten leer, und durch die helle Blankverglasung mit runden Butzen fällt der Blick in den steinernen Innenhof. Das aufgefundene Glasgemälde bestärkt die Annahme, dass der Kreuzgang neben den Wandmalereien ehemals auch mit einer Farbverglasung ausgestattet war⁵.

Das Glasgemälde zeigt in den Durchblicken einer dreifachen Rundbogenarkade links das Stifterwappen des Gabriel Weydacher, gehalten von der Schutzpatronin des Bergbaus, der Hl. Barbara mit ihren Attributen Kelch und Turm, rechts das Wappen seiner Frau Juliana Wemis, gehalten von der Hl. Katharina von Alexandrien mit dem Schwert⁶. Beide wenden sich im Dreiviertelprofil der

Heiligen Muttergottes unter dem mittleren Arkadenbogen zu, die mit dem Christuskind auf dem rechten Arm und dem Weltzepter in der Linken balancierend auf der Mondsichel steht, bekrönt mit einer Sternenkrone, umgeben von einer im Licht flimmernden Aureole und einem rahmenden blauen Wolkenkranz mit geflügelten Engelsköpfchen. Diese bejubeln Mutter und Kind. Zärtlich neigt sich Maria mit gesenkten Augenlidern ihrem Sohn zu, der eine Birne in seinen Händchen hält (Abb. 2).



Abb. 2: Weydacher-Scheibe, Ausschnitt mit Maria und dem Kind

Während die Unterkörper der beiden bekrönten Heiligen von den prächtigen Stifterwappen verdeckt sind, zeigt sich die Muttergottes im Zentrum als Himmelskönigin in vollem Ornat. Im Kreuzgang des Franziskanerklosters nimmt sie Bezug auf die Kapelle Santa Maria degli Angeli bei Assisi, wo der Franziskanerorden seinen Ursprung hat. Hinter Barbara und Katharina ist bis auf Schulterhöhe ein mit Rauten gemustertes Tuch auf eine Stange gezogen, darüber leuchtet der blaue Himmel mit zartem Gewölk. Am unteren Rand des querrechteckigen Fensters verläuft ein Inschriftenband mit den Namen des Stifterehepaares und dem Stiftungsjahr. Das Fenster besticht durch eine harmonische Farbkomposition, die Qualität der Malerei und eine gute Erhaltung. Dies mögen die Gründe dafür gewesen sein, dass es in der ersten

Hälfte des 19. Jahrhunderts in die bedeutende Sammlung des preussischen Kulturministers Karl Sigmund Freiherr vom Stein zum Altenstein (1770-1840) gelangte, die auf Schloss Kochberg bei Saalfeld in Thüringen (heute im Eigentum der Klassik Stiftung Weimar) untergebracht war und nach dem Ableben des Grossneffen um 1890 an den Berliner Kunsthändler Julius Grünfeld verkauft, auseinandergerissen und weiter verkauft wurde⁷. 120 Jahre später tauchte die Scheibe in einer Schweizer Privatsammlung auf und wurde von der Galerie für Glasmalerei Barbara Giesicke in D-Badenweiler erworben.

Die elektronischen Medien waren bei der Recherche und der raschen Verortung des Glasgemäldes nach Schwaz von grosser Bedeutung, fanden sich doch weitere Spuren zum Leben von Gabriel Weydacher. Am 14. April 1501 kommt er aus Innsbruck nach Wien und wird dort an der Universität immatrikuliert⁸. Um 1509 wird er nach Schwaz gekommen sein und trat dort in den Dienst der Gewerkenfamilie Tänzl. 1514 wird er Bergerichtsschreiber und erhält auch das Verweseramt des Baumeisters in der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau Mariae Himmelfahrt. Die Freundschaft mit dem Tiroler Humanisten Petrus Tritonius (1465-1525), einem Schüler des berühmten Conrad Celtis ist ebenso belegt. Tritonius⁹ lehrte von 1519-1524 in Schwaz. 1521 widmete er seinem Freund Weydacher seine deutsche Übersetzung des Hippocrates „Von dem Leben und Gelächter Democriti“¹⁰. Weydacher arbeitete eng mit der Regierung in Innsbruck zusammen, als diese die Gefahr der Wiedertäufer in Tirol eindämmen will. Sie sollen „kritisch beäugt werden, insbesondere der Schichtmeister Stefan Lederer“, lautete der Auftrag aus Innsbruck. Offenbar kommt es im Jahr 1527 zu dessen Gefangennahme. Am 12. Dezember 1527 schreibt Erzherzog Ferdinand, der spätere Kaiser, aus Innsbruck an Gabriel Weidacher, seit 1526 Bergrichter in Schwaz, er möge den gefangenen Schichtmeister Stefan Lederer wohl verwahren¹¹. Ein ganz anderes, persönlich gefärbtes Charakterbild als es diese Quellen und die Widmung von Tritonius hinterlassen haben, findet sich bei einem anonymen Berichterstatter in den Schwazer Heimatblättern des Jahres 1953¹². Dem Autor zufolge war Gabriel Weydacher ein Günstling der Gewerkenfamilie Tänzl, ein skupelloser Geschäftsmann, ein Spekulant und von „zweifelhaftem Ruf“. Er wird als „richtiger Sohn der schnelllebigen Glanzzeit um 1520“ beschrieben, „der immer aus dem Vollen schöpfte und gerade zur rechten Zeit starb, als der Sack leer wurde“. Wirtschaftlich zerrüttete Verhältnisse waren zur Zeit Kaiser Maximilians jedoch kein Stigma, war doch der Kaiser selbst hoch verschuldet. Verheiratet war Weydacher mit einer Tochter des Schwazer Kaufmanns Ludwig Wemis, genannt Lasurer, der auch eine Wandmalerei in den Kreuzgang gestiftet hat.

Die 24 Szenen des Passionszyklus wurden von Gewerken, Beamten, Rittern, Kaufleuten und Bruderschaften in Auftrag gegeben und bezahlt. Damit bezeugten sie ihre Verbundenheit zum Kloster und leisteten gleichzeitig Fürbitte zur Erlangung ihres Heils nach dem Tode. Das aufgefundene Glasgemälde bestätigt die Annahme, dass die Fenster gegenüber mit Glasmalereien derselben Stifter ausgestattet waren, und sich als farbiges Band durch den Kreuzgang zogen¹³. Die Fensterbreite von 68,5 cm gegenüber des Weydacherschen Wandfreskos mit der Erscheinung Christi vor Maria Magdalena und der Geschichte der Pilger von Emmaus am Beginn der Nordostseite, ist mit den Maßen des Glasfensters stimmig (42 x 71,5 cm), und macht die Authentizität des ursprünglichen Standortes zur Gewissheit¹⁴. Desgleichen die Wappen der Eheleute auf Wand und Scheibe, wobei das Weydacher-Wappen auf dem Wandbild zusätzlich von der knienden Stifterfigur des Gabriel Weydacher begleitet ist (Abb. 3).



Abb. 3: Portrait Gabriel Weydachers neben seinem Wappen im Kreuzgang-Fresko von 1521

Die Fragen nach dem Zeitpunkt der Abwanderung der Scheibe bzw. der gesamten Kreuzgangverglasung, ist schwer zu klären. Dieser dürfte auf Grund der guten Erhaltung früh gewesen sein, vielleicht bereits um 1735, als Kirche und Kloster barockisiert und alles Alte herausgenommen und verkauft wurde. Die alte Klosterchronik vernichtete ein Brand, die neue setzt erst 1605 ein und schweigt über die Vorkommnisse¹⁵. Ein weiteres Glasgemälde, das mit der Kreuzgangverglasung in Verbindung zu bringen wäre, ist nicht aufgetaucht. Josef Resch (1716-1782), österreichischer Historiker und Kanonikus, hat im 18. Jahrhundert noch zwei Wappenscheiben in den von der Familie Stöckl und Tänzl ausgestatteten Jochen gesehen, die trotz der spärlichen Beschreibung eine Nähe zur Weydacher-Scheibe in Komposition und Textur der Inschriften offenkundig machen¹⁶.

Stilistisch weist die Scheibe nach Augsburg, das sich unter Kaiser Maximilian I. zu einem der bedeutendsten Kunstzentren in Europa entwickelt hatte¹⁷ und das künstlerische Schaffen in Tirol massgeblich prägte. Unter den in Augsburg ansässigen Malern befinden sich im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts Hans Holbein d. Ä., Hans Burgkmair, Jörg Breu und Leonhard Beck. Neben ihnen gab es eine Reihe namentlich bekannter, aber noch wenig erforschter Glasmalerei-Werkstätten, wie die von Hans Braun, Gumbolt, Florian und Endris Giltinger, die nach Vorlagen der Maler arbeiteten¹⁸. Christina Wolf hat 2007 auf die Herstellung der Glasmalereien in den Tiroler und Südtiroler Kirchen Hall, Tisens, Wiesen bei Sterzing und Villanders auf süddeutsche Ateliers, insbesondere auf Augsburg und Gumbolt Giltinger verwiesen, dessen Arbeit in Tirol gut zu verfolgen ist.

Die Weydacher-Scheibe lässt einen engen Bezug zum grafischen Werk und zur Malerei von Leonhard Beck (um 1480 in Augsburg – 1542), einem Schüler Hans Holbeins d. Ä., erkennen¹⁹. Dies zeigt ein Vergleich mit der Hl. Ursula auf dem Scheibenriss von um 1520 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (Abb. 4)²⁰, oder mit den Holzschnitten Becks im Epos



Abb. 4: Weydacher-Scheibe, Hl. Katharina (Detail)

des letzten Ritters „Theuerdank“, 1517 in Nürnberg erschienen. Gemeinsamkeiten zeigen die edlen Frauen mit den Heiligen auf der Scheibe in der Körperhaltung mit rundem Nacken, abfallenden Schultern und vorgeschobenem Bauch, den Frisuren und den oft leicht verträumten Augen. Auch die Frauen im Hintergrund des Ölgemäldes mit dem Kampf des Heiligen Georg gegen den Drachen von 1515 im Kunsthistorischen Museum



Abb. 5: Leonhard Beck, Scheibenriss mit der Hl. Ursula, um 1520

Wien²¹ zeigen denselben Typus, der in der Scheibe vor allem bei der Hl. Katharina seine Entsprechung findet (Abb. 5). Glasmalereien werden mit Leonhard Beck bisher nur in der Pfarrkirche von Oberurbach unweit von Schwäbisch Gmünd in Zusammenhang gebracht und neuerdings mit Teilen der Fenster im Freiburger



Abb. 6: Hans Schüpfelin, Gemälde mit den Hll. Barbara und Katharina, 1509

Münster²². Die merkwürdig geschwungene Krone über einer hohen Stirn findet sich bereits in einem früheren Gemälde des Dürer-Schülers Hans Schüpfelin in den Kunstsammlungen der Veste Coburg, welches die Heiligen Barbara und Katharina bei der Rast oberhalb eines Sees vor felsiger Berglandschaft zeigt (Abb. 6)²³. Auch das Christuskind auf der Scheibe zeigt auffallend ähnliche Körperformen mit dem Kind auf einer 1507 entstandenen Zeichnung Schüpfelins in der Graphischen Sammlung der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (Abb. 7), eine Nachzeichnung des Dürer-Blattes „Frau mit Kind an einem Baumstumpf“ aus dem Jahr 1502²⁴. Schüpfelin ist als Entwerfer für Glasgemälde bestens bekannt durch einen Glasfensterzyklus von 1510 mit einer „Maximilianscheibe“²⁵. Nach seiner Lehrzeit bei Albrecht Dürer in Nürnberg war Schüpfelin zwischen 1507 und



Abb. 7: Hans Schüpfelin nach Albrecht Dürer, Frau mit Kind an einem Baumstumpf, 1507

1509 in Tirol gewesen und kam anschliessend bis um 1513 nach Augsburg. Die künstlerische Ausstrahlung Augsburgs erstreckte sich auch auf dem Gebiet der Glasmalerei in den gesamten süddeutschen Raum und die Alpenländer.

Möge der vorliegende Beitrag zu weiteren Forschungen über dieses Thema und die bislang völlig unbekannt, künstlerisch hochkarätige Neuentdeckung anregen.

- 1 Petrus Tretonius, Zitat aus der Widmung seiner ins Deutsche übersetzten Ausgabe des Hippocrates, Von dem Leben und Gelächter Democriti, Augsburg 1521, für seinen „günstigen lieben herrn und alten freünd“ Gabriel Weydacher, einem besonderen Beschirmer der Philosophie, der gleich Demokrit die Weisheit in gleichem Masse wie die Torheit liebte und über letztere „meisterlich lachen“ konnte.
- 2 Boris Lossky, Les Fresques du Cloître Franciscain de Schwaz (Tyrol), Paris 1950; Erich Egg, Kunst in Schwaz, überarbeitete Neuauflage hrsg. von Otto Larcher, Innsbruck 2001, S. 111-116; Bruder Simon M. Czerwenka, Der Schwazer Kreuzgang – Ein einzigartiges Kunstwerk, in: Die Geschichte des Schwazer Franziskanerklosters, Salzburg 2007, S. 28-36.
- 3 Georg Rösch von Geroldshausen (1501-1565), Lateinschulmeister und Schriftsteller in Innsbruck.
- 4 S. dazu Wolfgang Ingenhaeff, Johann Bair (Hrsg.), Bergbau und Kunst, Bd. I, Bildende Künste (Architektur, Grafik, Malerei, Glasmalerei etc.), 9. Internationaler Montanhistorischer Kongress Sterzing, Schwaz – Hall in Tirol 2010, Hall in Tirol-Wien, 2011 (zur Glasmalerei s. den Beitrag von Christina Wolf, Die Tiroler Glasmalerei zur Blütezeit des Bergbaus am Übergang der Spätgotik zur Renaissance, S. 431-446).
- 5 Christina Wolf, in: Ernst Bacher/Günther Buchinger/Elisabeth Oberhaidacher-Herzig/Christina Wolf, Die mittelalterlichen Glasgemälde in Salzburg, Tirol und Vorarlberg, CVMA Bd. 4, Wien-Köln-Weimar, 2007, S. 459ff.
- 6 Barbara und Katharina gehören zu den 14 Nothelfern und werden in der Malerei und Skulptur gern zusammen dargestellt. Den Legenden zufolge erlitten beide fast gleichzeitig ihr Martyrium und wurden enthauptet.
- 7 Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Herzogthum Sachsen-Meiningen Kreis Saalfeld. Bearbeitet von Prof. Dr. Paul Lehfeldt, Jena 1892, S. 25f. Die Weydacher-Scheibe ist dort aufgeführt und kurz beschrieben. Das ehemalige Rittergut Schloss Kochberg ist vor allem durch Charlotte von Stein und ihre Freundschaft zu Johann Wolfgang von Goethe bekannt, der das Schloss zwischen 1775 und 1788 mehrfach besuchte. Leider konnte der Verkauf durch Julius Grünfeld bisher nicht nachgewiesen werden (s. auch: Heinrich Oidtmann, Geschichte der Schweizer Glasmalerei, Leipzig 1905, S. 285). Die Reste der Glasgemälde-Sammlung des Freiherrn vom Stein zum Altenstein aus Schloss Großkochberg werden von Ute Bednarz, CVMA Potsdam, bearbeitet und als Bestandteil der Sammlung der Klassik Stiftung Weimar voraussichtlich 2015 im Band CVMA XX,I, Die mittelalterlichen Glasmalereien in Thüringen, publiziert (Schwerpunkte der Untersuchung werden die Person von Altensteins sein, seine Verbindungen nach Kochberg und zu Goethe nach Weimar, sowie Fragen zur Sammlungsgeschichte im 19. Jahrhundert).
- 8 Franz Gall, Die Matrikel der Universität Wien, Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Bd. 2, Teil 1, Wien 1959, S. 289.
- 9 Petrus Tritonius ist die latinisierte Form von Peter Treybenreif.
- 10 S. Anm. 1.
- 11 Grete Mecenseffy, Paul Dedic, Österreich. Quellen zur Geschichte der Täufer, Band 11 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Band 31), Gütersloh 1972, S. 29 und S. 32.
- 12 Schwazer Köpfe, Gabriel Weidacher, in: Schwazer Heimatblätter 1, Folge 4, 1953, o. S. Die Quelle, woraus der Autor seine Kenntnisse schöpfte, ist nicht bekannt.
- 13 Kreuzgangverglasungen waren im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit üblich, wie beispielsweise heute noch Restbestände in Klosterneuburg (Niederösterreich), im Altenberger Dom (Deutschland) oder in Kloster Wettingen (Schweiz) zeigen.
- 14 Die angebliche Herkunft von zwei Scheiben aus dem Kreuzgang, die sich im Ferdinandeum in Innsbruck und in den Sammlungen von Herzogenburg befinden, ist vor diesem Hintergrund zu überdenken [s. Christina Wolf 2007 (s. Anm. 5), S. 461].
- 15 Den vielen Hinweisen von Bruder Simon M. Czerwenka und Pater Dr. Christian Tschiederer, Franziskanerkloster Schwaz, sowie dem freundlichen Empfang von Dr. Otto Larcher und Mag. Martin Wex in Schwaz, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.
- 16 Christina Wolf 2007 (s. Anm. 5), S. 460; dies. in Ingenhaeff/Bair 2011 (s. Anm. 4), S. 438.
- 17 S. dazu >>Kurzweil viel ohn' Maß und Ziel<<, Alltag und Festtag auf den Augsburgern Monatsbildern der Renaissance, hrsg. vom Deutschen Historischen Museum Berlin, München 1994.
- 18 Andrew Morral 1994 (s. Anm. 17), S. 128-147, widmete diesem Thema eine erste grössere Studie; ders., Painters, glaziers and glass-painters, in: Andrew Morral, Jörg Breu the Elder, Art, Culture, and Belief in Reformation Augsburg, Aldershot – Burlington 2001, S. 61-72;
- 19 Guido Messling, Der Augsburgische Maler und Zeichner Leonhard Beck und sein Umkreis, Studien zur Augsburgischen Tafelmalerei und Zeichnung des frühen 16. Jahrhunderts, Dresden 2006. Dem Autor danke ich für ein Gespräch über die mögliche Zuschreibung für den Entwurf der Weydacher-Scheibe an Leonhard Beck.
- 20 Ebendort, Abb. 81.
- 21 Ebendort, Farbabb. 1.
- 22 Ebendort, S. 14f mit Verweisen auf die Literatur von Rüdiger Becksmann 1986 und Hartmut Scholz 2000.
- 23 Christof Metzger, Hans Schäufelin als Maler, Berlin 2002, Kat. 13d, S. 262-266, Abb. 183, S. 265. Dem Autor danke ich für ein Gespräch über einen möglichen Zusammenhang der Weydacher-Scheibe mit dem Werk Schäufelins und den Hinweis auf Zeichnungen aus einem Musterbuch des Innsbrucker Glasmalers Paul Dax (1503-1561).
- 24 Ebendort, W. 9 und WD. 186, S. 36, 92, Abb. 13 u. 14, S. 34f.
- 25 Ebendort, S. 44f. Zu Schäufelins Tätigkeit als Entwerfer für die Glasmalerei vgl. auch: Painting on Light, Drawings and Stained Glass in the Age of Dürer and Holbein, hrsg. von Barbara Butts und Lee Hendrix, Ausstellung im J. Paul Getty Museum, Los Angeles 2000, S. 193-200.

Bildnachweis

- Abb. 1-3, 5 Barbara Giesicke, Badenweiler
 Abb. 4 Repro aus Guido Messling, 2006, Abb. 81
 Abb. 6, 7 Repro aus Christian Metzger, 2002,
 Abb. 14, 183

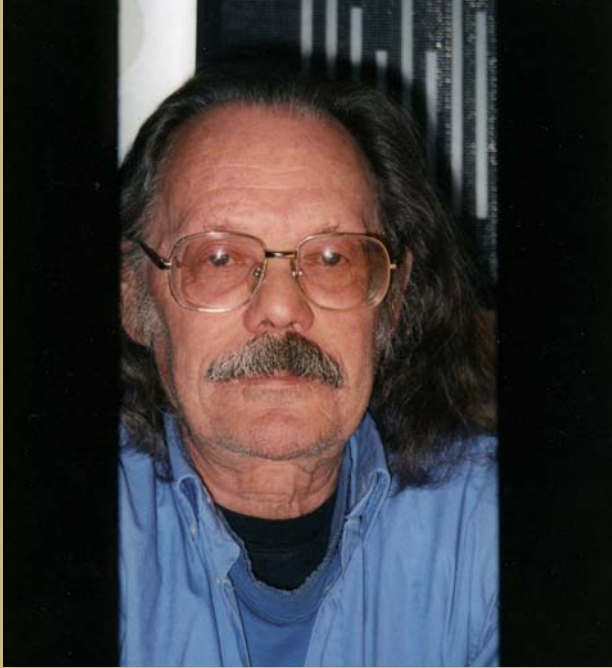


HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 73 / DEZEMBER 2012

ISSN 1815-3046



Inhalt



Ankäufe für das Rabalderhaus
durch die Sparkasse Schwaz AG von 2008 – 2012 Seite 3

Dem vesten und fürnemen Gabriel Weidacher
von Barbara Giesicke Seite 6

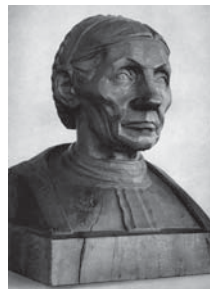
Prof. Hans Mauracher
von Wilfried Erhard Seite 11



Josef Opperer (28.8.1923 – 16.1.2012)
von Otto Larcher Seite 14

Aus dem Vereinsleben
Ein kompetenter Nachfolger / Gratulationen Seite 21

Ausstellungen 2012 Seite 22



r a u m f r e i r a u m f r e i r a u m 2 0 1 2 Seite 23

Autorenwettbewerb Seite 24

Kinder im Museum Seite 25

Kulturmeile Seite 26



Dank Seite 27

Karl Rieder, Knappe Seite 28



HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von
Dr. Erich Egg
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift **Nr. 73 - 2012**. ISSN 1815-3046
Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9, Tel.+ Fax 05242/64208
E-mail: info@rabalderhaus-schwaz.at · www.rabalderhaus-schwaz.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Dr. Otto Larcher

Fotos dieser Ausgabe: Archiv Rabalderhaus, Foto Watzeck, Martin Graf, Peter Hörhager,
Leykam Verlag Graz 1960, Barbara Giesicke, Domarchiv St. Stephan Wien, Familie Opperer,
A. Larcher, Reinhard Prinz

Gesamtherstellung:
Druck 2000 Prokop GmbH, Wörgl, Tel. 05332/70000